

# Zwischen Historie und Moderne

Ausstellung „Jahre des stillen Wandels“ in Regensburger Bibliothek

Von Christian Muggenthaler

Vergliche man Regensburg mit einer Pflanze, so wäre die Stadt eine Art Wüstenblume, die erst in jüngster Vergangenheit zu großer Blüte und Farbigkeit gekommen ist. Und vielleicht, gebrauchte man Auszüge aus einem Märchen, wäre Regensburg heute ein stolzer Donauschwan, wo es vor geraumer Weile noch eine misstratene Regenene war. Selbst der legendäre Dauernerbel, der die Stadt mit den drei Flüssen so lange prägte und im Frühjahr und Herbst wochenlang waberte, ist in jüngsten Jahren verschwunden, als ob man nun nichts mehr verhüllen müsste. In Regensburg war die Geschichte, eine 2000-jährige Stadtgeschichte, lange, noch in den 80er Jahren, in den Mauern gefangen, als sei sie ein trauriges Gespenst. Heute, 2010, ist sie ein guter Geist in einer Weltkulturerbestadt, die Tradition und Moderne einander zuführt.

Wenn also im Begleitbuch zu einer Ausstellung mit alten Regensburger Postkarten in der Staatlichen Bibliothek Viktor Klemperer zitiert wird mit den Worten, Regensburg habe 1917 gewirkt wie „eine absolut zeitlose Steinmasse“, die „ohne alle Verbindung mit der Gegenwart“ war, trifft dies auf jahrhundertelange Beobachtungen über das Auf und Ab einer Stadt, der beispielsweise zwischendurch auch schon Beobachter des 15. Jahrhunderts jene gehörige Rückständigkeit bescheinigten, die in Blütezeiten schnell wieder verschwand. Und wenn jetzt in dem Haus an der Gesandtenstraße in Regensburg Bilder der Stadt aus dem Jahr 1910 zu sehen sind, schön kontrastiert mit Aufnahmen der Ge-

genwart, kann man beobachten, wie viel sich seitdem geändert hat – und wie wenig zugleich.

In der Ausstellung ist nämlich zu spüren, wie sich dieses Gegen- und Miteinander von Historie und Moderne wechselseitig prägen: Viele der altehrwürdigen Mauern sind und waren als Rahmen ja immer da – bis auf Bausünden beispielsweise am Neupfarrplatz –, nur die Füllungen haben sich geändert. Das Weichbild der Stadt ist das des 21. Jahrhunderts; was sie darüber hinaus ausmacht, kann man gut betrachten, wenn man mit einem Schritt in die kleine Ausstellung 100 Jahre zurückgeht. Straßenbahnen und Pferdefuhrwerke statt Bus und Auto, weite Plätze mit kuscheligen Brunnen statt eng beparkte Innenstadtautomobilquartiere, Männer, die allesamt Hüte tragen und alles doch nicht so anders: Der Wiedererkennungswert ist groß.

Die Ausstellung „Jahre des stillen Wandels – Regensburg um 1910“ widmet sich noch einmal dem zu Ende gehenden Jahresmotto der Stadt „10 – Aufbruch“. Zu der Ausstellung ist ein Begleitband erschienen (Universitätsverlag Regensburg, 152 Seiten, 12,90 Euro), der in sechs Rundgänge aufgegliedert ist und den man hervorragend nutzen kann, um historische Stadtspaziergänge zu unternehmen.

Gewürzt ist der Abdruck der historischen Postkarten aus der Sammlung Peter Milic mit kurzen einführenden Kapiteln, Ergebnisse eines Seminars von Regensburger Geschichtsstudenten zum Thema.

*Die Ausstellung in der Münchner Staatsbibliothek ist bis zum 31. Januar zu sehen (Mo-Fr 9-18 Uhr, Sa 14-18 Uhr)*



In alten Postkarten zeigt die Ausstellung Regensburg um 1910, hier den Kräutlermarkt. Foto: BSB